

Kaffeehaus Meuschau.
Sonnabend, den 8. Okt. 1922,
von nachmittags 3 Uhr an
Sangkränzen
mit
Kamindenauszug u. Preis-schießen.
Beginn des Regens Sonntag vorm. 10 Uhr.
Es ladet freundlich ein
Der Vergnügungs-Ausschuß.

Gute Musik
Erstklassige Getränke
Vorzügliche Konditorei
Kaffeehaus Ortel
Soolbad Dürrenberg.

Rauchklub „Brasil“
Strandfrühstück.
Sonnabend, den 8. Okt.,
von nachm. 3 Uhr an
großer Ball
verbunden u. Preis-
regeln. Der Vorstand.

Bündorf!
Sonnabend, den 8. d. M.,
von nachm. 3 Uhr an
1. Stützungsfeier
großer Ball
bei vollem Orchester
mit Preis-schießen, wozu
freundschaftlich einladen
„Sängerverein „Frohlinn““
Der Vorstand.

Lok.-Verb. d. Kegekl.
Merseburg und Umg.
Zu dem am 7. Oktober
1922, abends 7 Uhr, im
„Cafino“ stattfindenden
ordentlichen Jahres-
Hauptversammlung
werden alle Mitglieder herzu-
sichtlich eingeladen. Bün-
deliges Ergehen ist er-
pflichtet. Der Vorstand.

Pickel! Mitesser!
Klothes nebe ich jedem gern
Blumkitt über ein einfaches,
gut umherveres Mittel.
Franz W. Bolani,
Dammweg 188 Schiffspl. 106

Gasthaus Meuschau
Sonnabend den 8. Oktober, von nachm. 3 Uhr an
gr. Mädchenball
Flotte Musik. Neueste Tänze.
Am Abend Aufführung eines Reigen.
Hierzu laden ergebenst ein Die jungen Mädchen.

Gründung
eines Bundes
der
Kinderreichen
heute abend 8 Uhr
im **Kersot Christian**.

Hühneraugen
werden Sie lieber los durch
Kühnenaugen-Extrakt
Hornhaut u. b. Fußhöhlen befeuchten
Lebenwohl - Ballen - Schellen.
Kein Verätzen und Schließen am
Stumpf! In Drogerien und Apotheken.
Derm. Emanuel, Gotthard-Drogerie; Drogerie Feiß
Lebert; Werner Maßfeldt, Ritter-Drogerie.

Jurbo-Faß
überreichte
Ergebnisse
sind - Es
kannst sie
22. mer. 22
im 2. 22
nachschick
in 22. 22


Ihre Zufriedenheit
ist unser bester Gewinn!
Denken Sie daran
bei dem Bedarf an
Bettwäsche
wie billig wir sind!
Deckbettbezüge 1450,- 1575,- usw.
Kopfkissen 240,- 260,- 325,-
Bettlaken 550,- 625,- 825,- usw.
Waschstoffe 175,- 195,- 205,- usw.
Sichern Sie sich durch Anzahlung
gekauft Waren zur späteren Abholung.
Berliner Bettwäschefabriken
Verkaufsstelle Halle, Ludwig-Wucherer-Str. 28.

Getragene Anzüge
Friedensware sehr preis-
wert sow. auch neue An-
züge etc. Einzl. Sommer-
toppen, Jackets u. Westen
milite-
in pa. Qual.
ROSEN
Leder-
schuh-
Brosche-
gestalt-
schwe-
Kollner-
sowie Wasche u. Stoffe
aller Art noch billig!
Selinger, Leipzig
Turnerstr. 3 (a. Bsp. Bst.)
Bitte genau auf Nr. 3
zu achten!
Rückfahrt wird vergütet.

Pluge dein Herdfeuer!
Schinkenspeck und grüner Kohl
Dies Gericht schmeckt jedem wohl.
Einen Kümmel hinterher
„Grinkt man, wenn der Speck zu schwer,
Denke stets beim Kochen dran,
Wie man praktisch kochen“ kann.
*) **Persil**, das selbsttätige Waschmittel reinigt, bleicht
und desinfiziert die Wäsche in einmaligen kurzen
Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen
Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis. 10



Pferde
zum Schlachten
kauft stets zu höchsten
Preisen ein
ROßschlachtere
Arthur Hoffmann,
Bühl Nr. 6 - Telefon Nr. 264.



Park-Café!
Morg., Sonntag,
von 4-11 Uhr
**Künstler-
Musik!**

Klein-Kunst-Bühne
A. R. B. Morgen Sonntag A. R. B.
große Kabarett-Vorstellung
im großen Saale.
Neue Kräfte. Anfang 1/2 8 Uhr.

Siehe nebstformidum!
Oetker's Rezepte
gelingen immer! Man versuche:
Creme-Torte.
Zutaten: 80 g Butter, 100 g Zucker, 200 g Mehl,
1/4 Päckchen Dr. Oetker's Milch-Eiweißpulver (= ein gestrichener
Löffel) 1/4 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver, „Backlin“, etwa 10
bis 11 Eßlöffel Wasser.
Zur Creme: 1 Päckchen Dr. Oetker's Creme-Pulver Dithona,
Vanille, Mandel- oder Schokoladengefüllung, zubereitet nach Oetker's
Anweisung.
Zutaten zum Guß: 60 g Kakao, 80 g Zucker, 2 Eßlöffel Wasser.
Zubereitung: Verhäre Butter und Zucker gut miteinander, füge
dann das mit dem Eiweiß und dem Milch-Eiweißpulver gemischte und
gesiebte Mehl hinzu und gib nach und nach das Wasser daran. Bebe die
Masse in einer gut geölkten Springform mit etwa 1/2 Stunde. Nach dem
Erkalten schneide die Torte quer durch und bestreue die Torte
mit dem Schokoladenguß. Zu diesem Heft man die Zutaten auf schwarzer
Flamme kochen bis die Masse flüssig steht. Die richtige Zubereitung von
Schokoladenguß erfordert einige Übung. Die Torte kann auch mit jeder
anderen Glasur überzogen werden.
Rezept Nr. 5.

Klein-Kunstbühne
Neues Schützenhaus.
Dir. H. Ellenberger.
Täglich 8 Uhr das große
Saxler-„Program.“
Erstkl. Kabarettstimme.
Seden 4 Tag
Programmenwechsel.

Deih's Gesellschaftshaus.
Sonnabend den 8. Oktober, abends 8 Uhr
im großen Saale:
Arthur Dittner's
Leipziger Sängers
Prima Solostell. — Original-Komödien
Lachen, nichts wie lachen!
Schaufführung 7 Uhr
Anfang 8 Uhr

Hallesches Kunstleben.
Stadttheater
Sonnabend, 7. Okt., 7 Uhr:
Lohengrin. Oper von
Wagner.
Sonntag, 8. Okt., 3 Uhr:
Bahnweiser. Sub. Drama
von Hofdorfer.
Sonntag, 8. Okt., 7 1/2 Uhr:
Engen. Drama. Oper
von Zichlinski.
Montag, 9. Okt., 7 1/2 Uhr:
Schermann von Hof-
mannsthal.
Dienstag, 10. Okt., 7 1/2 Uhr:
Dunenburg. Eine triptale
Komödie von Wilde.
Mittwoch, 11. Okt., 7 Uhr:
Die Walküre u. Wagner.
Donnerstag, 12. Okt., 7 1/2
Uhr: Schermann von Hof-
mannsthal.
Freitag, 13. Okt., 7 1/2 Uhr:
Polenlied. Operette von
Kobelt.
Sonnabend, 14. Okt., 7 1/2 Uhr:
Peer Gynt von Ibsen.
Wahl von Grieg.
Sonntag, 15. Okt., 11 1/2 Uhr:
Geherd. Hauptmann's
Vorgänger.
Sonntag, 15. Okt., 7 1/2 Uhr:
Polenlied. Operette von
Kobelt.
Montag, 16. Okt., 7 1/2 Uhr:
Schermann von Hof-
mannsthal.

Funkenburg
Sonnabend nachmittags 3 Uhr ab
großer Ball.

Casino, gr. Ball.
Sonnabend, den 8. Oktober
von 4 Uhr ab
Dito Seyn.

**I. Merseburger
Gartenverein Nord. E. V.**
Sonnabend, den 15. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr
findet im Vereinslokal unter
Jahres-Hauptversammlung statt.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung, Berichtserstattung der Rechnungs-
prüfer und Entlastung des Schatzmeisters.
3. Festlegung des Gartenstadtparkes, des Vereins-
lokales, des Clublokal und des Waldparkes.
4. Genehmigung des Jahresantrages für 1.10.22—30.9.23.
5. Veränderung der Satzungen, der Garten- und Ge-
meinschaftsantrag (Wahl der Satzungskommission).
6. Entschliessung über geleistete Anträge.
7. Bestandsbericht des Schatzmeisters, des Spielan-
schaffers, der Wirtschaftskommission u. d. Rechn.-Prüfer.
8. Verlebensbeschluss.
Anträge sind bis zum 10. Okt. schriftlich beim Unter-
zeichneten einreichen. Schmidt, Dorf, Dr. Ritterstr. 21.

**Elektrische Licht-
u. Kraft-Anlagen**
Sandkraftwerke
Leipzig, Ranstädter Steinweg 28/32.
Installations-Büro
Merseburg:
Gotthard-Strasse 29-farmuf. 221



**Radfahrer-Verein
Dölkau**
„All Heil“
Sonnabend 7 Uhr
großer Ball.

Der „Merseburger Korrespondent“
ist die in Stadt und Kreis Merseburg meistgelesene Tageszeitung. Darum haben
keine Anzeigen in demselben nachweisbar den besten Erfolg!
(Lebensansgabe „Schaffstädt Zeitung“)

Herren-Garderobe
zum **Zodeverurteilt** sind
in 1/2 Stunde unter Garantie
Fäulnis, Wanzen, Milben, Vert bei Mensch u. Tier
läufig, Wanzen, mit „Nisobol“, gel. gelb. Mitt.
100000 mal benützt. Friseur Wenzel, Hohe Burgstr. 6.
Vorm. Abg. Med.-Rat Dr. Schöpfers's Institut für
Geschlechtsleiden, sex. Schwäche
Haut-u. Beinleiden; Natl. Hühnersonne, Blutuntersuchung
Halle Dr. Vöhringstraße 54, l. r. 8467.
Sprachz. Egel, 10 1/2 u. 1/4-7/7; auch Mittw. u. Sonnab.
Sonntags 10-1. Bellevue-Unterweg.

Anzeigen aus Schaffstädt und Umgegend.
Teleph. 74. Geschäftsstelle und Anzeigen-Annahme: Teleph. 74.
Buchdrucker D. Weimann in Schaffstädt.

Statt Karten.
Heute morgen 5 Uhr entfiel uns nach
kurzem aber lächerlichen Leiden unsere liebe Mutter,
Schwäger- und Großmutter, Schwester und
Tante, die Witwe
Frau Wilhelmine Graf
geb. Kogel im Alter von 54 Jahren.
Dies setzen Sie selbstständig an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Schaffstädt, den 6. Oktober 1922.
Verdigung findet Sonntag nachmittag
4 Uhr am Trauerhause aus statt.

Druckmaschinen
jeder Art
für den Geschäft- u. Privat-
bedarf, für Behörden und
Bereine fertigt laubend und
preiswert

Belanntmachung.
Die Beträge für die landwirtschaftliche Berufs-
genossenschaft für 1921 sind zur Vermeidung der
unangenehmen Betreibung bis spätestens 20. d. M.
an die hiesige Stadtkassette zu zahlen.
Schaffstädt, den 3. Oktober 1922.
Der Magistrat.

Buchdruckerei
Otto Brüner,
Schaffstädt, Telephon 74.
Halle a. S.
Möbel-Thormann
große Bettenausstella.
von Federstr., Berl.,
Küchen, Cafes, Chais,
Tische, Stühle liefert noch
billig in großer Auswahl.
Halle a. S.
Brüderstr. 14. 9. Markt.

Michel-Brikets
anerkannt beste Marke
(Jahresproduktion: 150 000 Waggons) liefert prompt geschickt und gesetzt
Michel-Briket-Verkaufsstelle m. h. H.
Fernsprecher 82. Neumarkt 67.



Urbin
der gute Schuhputz
TERPENTINÖLWARE IN DOSEN MIT BANDEROLE



Der Mordprozess vor dem Staatsgerichtshof.

Das Jubelfest am Mordabend. — Der vierte Verhandlungstag. — Ein Ehrenmann als Zeuge.

„Derrichter gehen um die Ecke“

Wescher ferkelnb. Sie waren doch damals aus der Defensivpartei ausgeschieden, von dort konnten Sie also kein Geld bekommen. Welche andere Personen fanden denn mit Ihnen noch in Verbindung?

Angell: Derrichter verneint die die Aussage.
Vorl: Es sind nach jeder Richtung hin Verurteilungen angefallen, die jedoch zu keinem Resultat geföhrt haben. Deshalb möchte ich die Frage kommenden Bezaug von Persönlichkeiten dem Publikum nicht preisgeben.

Präsident: Wollten Kern und fischer Matheson am Sonnabend vormittag trotz der vorhergehenden Stunde erkranken. Das Tadeln die Verurteilungen geföhrt hat, glaube ich nicht. Zudem brachte die Maßnahmbillie ins Amt und legte sie hinter seinen fiederer. Die Maßnahmbillie wurde für alle Fälle mitgenommen, da mit der Möglichkeit, dem Ratenausschuss Wege zu begehen, doch noch gerechnet wurde.

Präsident: Waren Sie die Zeugen, daß, wenn noch Zeit wäre, der Mord auf jeden Fall begangen würde?

Angell: Ja wohl!

Eine Zeugin am Mordabend

Präsident: Haben Sie Bekannte gefagt, Sie hätten auch im Mordverlauf gesehen und mit Matheson geföhrt?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Ein Wortwechsel bei der Vernehmung

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Der Ankel des Zeuhons.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

lang nach Metern nur unruhig ferkelnb. Top: Klaffe der Unverehrten. Kommt Klaffe es, wenn der vornehmte Präsident das Wort beirucken empfindet, was es aber oft fagen kann. Schmit ist Sohn eines reichen Vaters, fischer Matheson, eine populäre Wohnung, wo es populär berecht. Ein großer Freundeskreis fahrt sich um ihn. Er ist freigelegter Mann, nimmt jeden über Nacht auf, wenn der Mord Zeuhon es einen Mann von außerordentlichem Willen, marktenfiches Gefühl. Die Mitglieder helfen bei ihm den Wagen ein, nachdem sie den Mord vollführt haben, und er geht mit ihnen. Als der heimliche Zeuhon ihm von 5000 M für die Fahrt ansetzt, wird er auf einen ganz vernünftigen und behält sein Geld lieber für sich, der Herr Schmit.

Die Vernehmung des Industriellen Wehrns.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

geföhrt habe. Er erlenne an, daß ich nicht anders handeln konnte als der Herr Wehrns, die ich nicht zu geföhren, hier öffentlich noch eine Befreiung zu machen. Ich habe hinter eine Mente annehme Schmah und Drohbriefe erhalten, sie waren alle untergeföhrt. Eine edle deutsche Frau, ein Frau braver Defensivpartei, welche diese Briefe haben nicht annehmen. Aber ich muß hier öffentlich feststellen, eine wie große Mente von Leuten in Deutschland moralisch verlorlet ist, daß sie den Mann finden, mit derartige Briefe zu schreiben.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Präsident: Wollten Sie dort ankommen?

Angell: Jawohl, ich habe das aus Erinnerung gefagt! — Ich wurde auf einem Festabend bei einem Bekannten eingeladen, sein Defensivparteiabend in der Stadt zu besuchen.

Volkswirtschaftliches.

Notierungen vom 6. Oktober.

Die deutsche Wirt — Wirtene im Ausland.

Notierung	6. 10.	5. 10.	4. 10.	3. 10.
Beland	0.12	0.12	0.12	0.12
Belgen	0.12	0.12	0.12	0.12
Dänemark	0.12	0.12	0.12	0.12
Frankreich	0.12	0.12	0.12	0.12
Italien	0.12	0.12	0.12	0.12
Japan	0.12	0.12	0.12	0.12
USA	0.12	0.12	0.12	0.12

Stekienmarkt.

Landkreis Anhalt; Dis. 15; heute 388, vorher 342.

Warenmarkt.

Amliche Notierungen der Berliner Produktenbörse. Weizen, märkischer 4000—4450, feldlicher 4250—4800, feiner Roggen, märkischer 3075—4025, bannmischer 3975—3980, feldlicher 3800—3850, feil; Gerste (Wintergerste) 3700—3800, (Sommergerste) 3800—4250, feil; Hafer, märkischer 4250—4400, feil; Mais (ohne Brauereizugabe) Hamburg, Oktober: 4200—4300, feil; Weizenmehl 11300 bis 12700, feines höher, feil; Roggenmehl 10400—11200, feil; Weizenmehl 15300, feil; Roggenmehl 2350—2400, feil; Haas 5800, feil; Winterweizen 6000—6400; kleine Zweifelfeiner 4000—5400; Wintererbsen 4000—4200; kleine Samen 2300—2500; gelbe Samen 2500—2800; Gerbsamen 5700—6200; Weizenstroh 2600; Fenchelstängel, prompt 2200—2300; Lardfleisch 1550—1650.

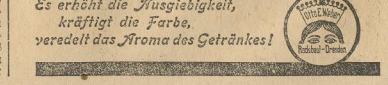
Am einftieftlich fämtlicher Geföhren (Steuern, Transportkosten usw.)

Kaffee wird billiger

bei Verwendung von Webers

Carlsbader Kaffee-Gewürz.

Es erhöht die Ausgiebigkeit, kräftigt die Farbe, veredelt das Aroma des Getränkes!



Anzeigen.

Neumarkt, Sonntag... Herr sucht gemütlich möbliertes Zimmer...

Kaufmann sucht freundl. möbl. Zimmer... 5000 M. Miete... 2 leere Zimmer...

Wohnungs-Tausch... Eine Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Bad, etc.

Suche einen Bekleidungs- oder kleineren Geschäft zu kaufen...

Laden mit Werkst. I. Paul, Sonntag...

Die Verlobung meiner Tochter Margarethe mit dem Hauptmann...

Die Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hocherfreut an...

Ein gutes, Angus, grau, nebl. Regenmantel...

Heute morgen entfiel fast nach kurzem, schwerem Leiden...

Für die Teilnahme und große Beachtung beim Beimgang...

Grundstück, 40 000 qm... Herron-Winter-Mäntel... Leder-garnaturen...

Vereinigte Theater... Kammer-Schauspiele... Modernes Theater... Das schwarze Kuvert... Der glühende Kristall...

Freiwillige Auktion... Mittwoch den 11. d. Mts., vormittags 10 Uhr...

Schokoladen und Zuckermarzen... Für Wiederverkäufer billige Bezugsguelle...

Elegante Pelzwaren... Eigene Kürschner... Josef Ziege...

Keine Angst! Der Emantel... Feinster... Den beliebten Wandfahrplan...

Den beliebten Wandfahrplan Winter 1922/23... Buchdruckerei Th. Wöhrner...

Möbel steig. riesig... Empfehle mich billig!... Pflückerling!

Prima Zement-Kalk! hat abzugeben... Misch-Brikett...

Parquet-fußböden... Anzüge... Hahn... Kleine Anzeigen...

Fundfächer... Als gefunden sind in der Zell vom 1. Ansatz bis 30. September 1922...

MAGDEBURG JULI 1922 OKT AUSSTELLUNG DES WIEDERAUFBAUS

Abteilung: Eisen und Stahl, Landwirtschaft, Bergbau, Warmwirtschaft, Verkehr, Textilien, Nahrungsmittel, Kommunal- u. Landwirtschaft, Siedelung, Sozialfürsorge u. a. m.

Stimliche Weltausstellungen für den Kreis Merseburg. 1922 Merseburg, 7. Oktober. 38

364) Son hochfahrender Seite wird darauf aufmerksam gemacht...

365) Schriftl. Preisunterkunft Merseburg... Die Kreisleitung...

366) Die Kreisleitung... Schriftl. Preisunterkunft Merseburg...

367) 3 gebr. Fenster zu verkaufen... 368) Hoblen... 369) Kleine Hunde...

370) Prima Zement-Kalk! hat abzugeben... Misch-Brikett...

371) Parquet-fußböden... Anzüge... Hahn... Kleine Anzeigen...

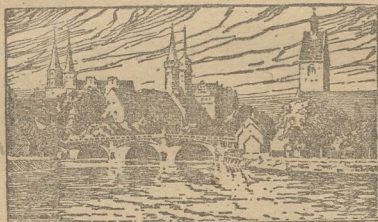
372) 3 gebr. Fenster zu verkaufen... 373) Hoblen... 374) Kleine Hunde...

375) Prima Zement-Kalk! hat abzugeben... Misch-Brikett...

376) Parquet-fußböden... Anzüge... Hahn... Kleine Anzeigen...

Am häuslichen Herd

Blätter für Unterhaltung
Haus- und Landwirtschaft



Wöchentliche Beilage zum
Merseburger Korrespondent

Druck und Verlag der Firma Th. Köfner in Merseburg — Geschäftshaus Kleine Ritterstraße 3 — Fernspr. 324

Nr. 40

Merseburg 7. Oktober

1922

Auf dem Kirchhof.

Der Tag ging regenschwer und sturmbewegt,
Ich war an manch vergessenen Grab gewesen.
Verwittert Stein und Kreuz, die Kränze alt,
Die Namen überwachsen, kaum zu lesen.

Der Tag ging sturmbewegt und regenschwer,
Auf allen Gräbern froh das Wort: Gewesen.
Wie sturmesstot die Särge schlummerten,
Auf allen Gräbern taute still: Gewesen.

Stolze Herzen.

Roman von Fr. Lehne.

11]

(Nachdruck verboten.)

„Oder weiß ich nur Lööbde bin!“ entgegnete sie. Dann biß sie sich ärgerlich auf die Lippen; das hätte sie nicht sagen sollen, und zu Klaus am allerwenigsten!

Verzeihung, gnädige Frau, diese Bemerkung hatte ich für nicht gerechtfertigt. Graf Lerbach ist betannt, daß er schönen Frauen gern huldt und seine Bewunderung ziemlich deutlich zu erkennen gibt. Sie dürfen sich darüber nicht aufregen.“

Seine Stimme hatte — zum ersten Male — einen herzlichen Klang, und begütigend lächelte er sie an. Wie gut ihn das Räseln kleidetel! Wie jung er aussah, wenn der schwere Ernst aus seinen Zügen wich.

Um sie her waren Lachen und Fröhlichkeit. Das gute Wahl, die auserlesenen Weine des Gastgebers erhöhten das Behagen, und die Stimmung wurde erst belebt, je mehr die Zeit vorschritt. Nur Klaus blieb davon unberührt. Es war Isabella nicht gelungen, ihn aus seiner Zurückhaltung herauszuloden, er hielt die Schranken aufrecht. Ein feindseliges Gefühl quoll in ihr auf, ein rosender Trotz — hatte sie denn gar keine Macht über ihn?

Man hatte sich erhoben. Die Herren umdrängten Isabella und überboten sich in Huldigungen. Die schöne Frau Lööbde war die Königin des Abends. Sie ließ ihre glänzende Unterhaltungsgabe spielen, und noch nie hatte man sie in so strahlender Laune gesehen. Aber in ihrer Stimme, in ihrem Lachen war ein fremder Ton und ihre großen Augen glänzten unnatürlich.

Klaus von Wallbrunn beobachtete Isabella, die lässig in einem Klubessel lehnte, die weißen, ringgeschmückten Hände im Schoß gefaltet. Er konnte nicht lag werden aus dieser Frau; jetzt ließ sie sich den Hof machen in einer Weise, als ob Flärten ihre Lebensbedingung sei — dann wieder lag ein Zug von lächelndem Selangweilsein auf ihrem schönen, klaren Gesicht, und ihre Augen blühten über alle hinweg — bis sie die seinen trafen. Ernst, unbewegt, sah er sie an, doch er hielt sich ihr fern. Und sie — sie hätte meinen mögen!

Man hat Ruth, zu fangen, allen voraan James Lööbde, der kaum von ihrer Seite wich.

Mit ihrem anmutigen Räseln trat sie an den Flügel und besprach sich mit der Baronin Schepfer, einer brillanten Klavierpielerin, die sie begleiten wollte.

Rubelnd tönte ihre herrliche Stimme durch den Raum, und nachsüßender Beifall dankte ihr. Immer neue Zugaben schmeichelte man ihr ab. Jetzt sang sie:

Sie liebten sich beide; doch keiner
Wollt es dem andern gesteh'n;
Sie sahen sich an so feindslich,
Und wollten vor Liebe vergess'n!

Isabella erbleichte läh; sie neigte den Kopf und blickte vor sich nieder. Aber wie von unübersehblicher Gewalt getrieben, hob sie die Lider und sah gerade in Klaus' Augen, die mit seltsamem Ausdruck

auf ihr ruhten. Seine Röte stieg in ihr Gesicht — beider Blicke haften aneinander, lange — und Klaus wandte sich diesmal nicht weg. Welche Empfindungen weckte das Bild in ihnen beiden? Wie kam Ruth gerade zu diesem Lied?

Klaus presste die Lippen fest aufeinander; Isabella Lööbde war kein Schicksal — fast bis zum Wahnsinn liebte er die blonde, schöne Frau. Und sie? Mit tausend Schmerzen schaute sie nach ihm — all ihr Stolz hatte diese Liebe nicht unterdrücken können. Und er gehörte einer andern!

Sie waren längst getrennt,
Und wußten es selber kaum —

verhalte das Lied leise, mit ergreifendem Ausdruck.

Isabella schauerte leicht zusammen. Sterben? Nein, sie wollte nicht sterben, sie wollte glücklich sein!

Wieder warf sie einen scheuen Blick nach Klaus. Er sprach mit seiner Frau, hatte seinen dunklen Kopf zu ihr geneigt, und sie lächelte ihn an.

Isabella erhob sich hastig und schritt zu der jungen Sängerin, die wie eine Königin von einem Kreis von Bewunderern umringt war, unter ihnen befand sich auch James Lööbde, der unaufhörlich auf sie ein sprach. Ruth achtete nicht darauf, was er sagte, er war ihr so widerwärtig, daß sie kaum die Grenzen der Höflichkeit wahren konnte. Jetzt trat Isabella zu ihr. „Sie haben mich überrascht, Baronesse; ich beglückwünsche sie zu dieser Vollkommenheit“; sagte sie liebenswürdig. „Wie gern möchte ich Sie wieder hören!“

„Vielleicht schenkt uns die Baronesse einmal das Vergnügen mit ihrer Gegenwart auf Birkenfelde!“ bemerkte James eifrig, „wir würden unendlich glücklich darüber sein!“

„Ich bedaure, meine Zeit ist äußerst knapp“, entgegnete Ruth kühl. Isabella fühlte sich durch die abweisende Haltung des jungen Mädchens verlezt und James bekam einen roten Kopf.

„Nach uns tut es leid, daß Ruth morgen schon wieder abreisen muß!“ sagte Ellen vermittelnd, „vielleicht paßt es ein andermal besser, sie hat uns versprochen, bald wieder zu kommen.“

Die Herren folgten jetzt der Einladung des Landrats nach den Rauch- und Spielzimmern.

14. Kapitel.

Der ungewohnte Festtrubel hatte Ellen ein wenig angegriffen. Sie suchte im Wintergarten eine kurze Erholung und Ruth begleitete sie. Unter einer Palmengruppe fanden sie ein lauschiges Plätzchen. Ein leise plätschernder Springbrunnen verbreitete eine angenehme Kühle.

Dort kommt Frau Lööbde!“ sagte Ruth.

Isabella hatte die beiden erblickt und schritt auf sie zu.

Darf ich mich Ihnen anschließen? Drüben ist's gar so heiß!“

Sie nahm neben Ruth Platz. Ermüdet schloß sie die Augen, und das junge Mädchen sah, wie leidend der Ausdruck ihres Gesichts war, nachdem sich die Spannung darin gelöst hatte. Die schöne Frau lächelte ihr eine gewisse Teilnahme ein. Mit James Lööbde konnte sie doch unmöglich glücklich sein. Und hatte Ruth, während sie sang, nicht gesehen, wie Isabella und Klaus Blicke wechselten? Sie sann über das Verhältnis nach, in dem die beiden miteinander standen — es war da, während Isabella bei Herrn Wöhmman zu Besuch war, etwas vorgefallen. Isabella unterhielt sich sehr liebenswürdig mit Ellen, die bereit wurde, als sie von ihrem Kinde sprach.

In dem Schwarm der Gäste hatte Klaus von Wallbrunn seinen Damen vermisst, in leichter Unruhe suchte er sie, da er fürchtete, Ellen sei unspätlich geworden.

Da fand er sie im Wintergarten — in Gesellschaft von Frau Lööbde! Ellen hatte ihn kommen sehen und lächelte ihm freudig entgegen.

„Fast du mich vermisst, Klaus? Ich war ein wenig müde, und hier ist es herrlich zum Ausruhen! Willst du nicht bei uns bleiben?“ „Nimm Platz, Klaus!“ bot auch Ruth. „Ich kann deine Gegenwart ohnehin nicht mehr lange genießen.“

Isabellas Herz klopfte, als er sich mit leichter Verneigung gegen sie setzte. Sein schönes, ernstes Gesicht war ihr zugewandt. Leider, Ruth, entgegnete er auf der Schwester Bemerkung. „Wir beobachten dich gern noch eine Weile.“

Die Pflicht ruft, und du, als Soldat, weißt, daß Urlaubsüberschreitungen streng bestraft werden“, scherzte sie.

Wer hätte das gedacht, Baronesse, als wir uns vor beinahe zwei Jahren kennen lernten, daß Sie heute eine berühmte Sängerin sein werden“, bemerkte Isabella.

„Berühmt ist des Guten zu viel!“

„Weshalb so bescheiden, Baronesse? Sagen wir also, eine angehende Berühmtheit, wenn Sie durchaus eine Einschränkung wünschen! Ich sehe Sie noch in Kämmers Restaurant, im weißen Kleide, mit schwarzer Schärpe. Der Tag ist mir so deutlich im Gedächtnis —“

„Auch ich werde diesen Sonntag nie vergessen!“ fiel Ellen ein, „er bildete einen Wendepunkt in meinem Leben!“

„Interessiert forderte Isabella auf. „Wieso, Frau Baronin?“

Klaus erbleichte. Er versuchte, das Gespräch in andere Bahnen zu lenken, doch Isabella, die keine Unruhe merkte, fragte von neuem: „Weshalb wird gerade jener Tag in ihrer Erinnerung haften bleiben, Frau Baronin?“

„Oh, das sind Mädchengeheimnisse; meine Frau ist sehr schwärmerisch veranlagt“, sagte Klaus mit rauher Stimme; er war beinahe verzweifelt, als sich Ellen jetzt mit sanftem Vorwurf zu ihm wandte.

„Aber Klaus, das nennst du Schwärmerie? Weißt du denn nicht mehr, daß wir uns an diesem schönen Sonntagmorgen verlobt haben?“

Aber ihrem Gesicht lag der Schein einer holden, verschämten Freude; sie sah nicht, wie erschreckend bleich ihr Gatte geworden war, sie sah auch nicht den höhnlichen Triumph, der in Isabellas Antlitz aufzudete und es jäh veränderte.

„Dieser Sonntag ist Ihr Verlobungstag, Frau Baronin?“ fragte Isabella und lachte kurz auf.

Dabei blickte sie dem Baron fest in die Augen; der aber sah an ihr vorüber mit einem Ausdruck voller Ingerimm und voll verhaltener Wut.

„Ja, gnädige Frau, der Sonntag war mein Verlobungstag!“ antwortete Ellen harmlos. Es war für meinen Kufin eine großartige Überraschung, und ich selbst wagte kaum, an das Glück zu glauben, daß er mich wählte.“

Ruth beobachtete den Bruder und Frau Bööbde, deren Benehmen ihr auffallen mußte. Sie machte den Eindruck einer Kasse, die zum Sprung auf ihr armes Opfer bereit ist. Sie erhob sich halb im Stuhle, die Arme auf die Gesellehnen gestützt, und sah hinüber zu Klaus, mit einem höhnlichen Lächeln, daß dem jungen Mädchen das Blut in den Adern froste.

Ruth hatte die Situation erfasst. Hier lag der Schlüssel zu des Bruders überraschender Verlobung. Er sollte ihr Rede stehen, bevor sie abreiste.

„Also an diesem Sonntag hatten Sie sich verlobt, Frau Baronin?“ fragte sie, sich wieder in ihre bequeme Stellung zurückfallen lassend. In tänzelndem Spiel legte sie die Fingerhüben gegeneinander, und der Schein des elektrischen Lichtes brach sich in den vielen Brillanten ihrer Ringe, daß sie in wunderbaren Farbenspiele aufsprühten.

Sie musterte Ellen in höflichem Mitleid.

Ellen errödete vor Unwillen.

„Gnädige Frau, ich begreife nicht, daß es Ihnen lächerlich vorkommt, wenn ich einen solchen Tag in treuem Andenken behalte und — leider — auch davon gesprochen habe.“

Mit edler Würde hatte Ellen gesprochen; ihre Stimme bebte zwar, doch zeigte sie in diesem Augenblicke eine Haltung, die Klaus förmlich überraschte, da Ellens unangebrachte Schüchternheit ihn sicher manchmal nicht gerade angenehm berührt hatte.

Einer plötzlichen Eingebung folgend, küßte er ihr die Hand. „Ich danke dir, Ellen!“

Sie sah ihn verständnislos und ein wenig ängstlich an.

Mit höflich verzogenem Munde beobachtete Isabella Klaus und Ellen.

„Allerdings muß ich zugeben, Frau Baronin“, sagte sie, „daß ich früher gegen derartige Reminiszenzen bin! Bei mir, einer praktischen Kaufmannstochter, ist es wohl begreiflich, daß ich auf einem anderen Standpunkte stehe.“

„Weshalb ist es aber doch angebracht, gnädige Frau, die Empfindungen anderer mehr zu schonen und zu berücksichtigen.“ Feindselig blickten Ruths Augen sie an. „Nicht jede hat den Vorzug, als eine praktische Kaufmannstochter geboren zu werden!“

Isabella erbleichte bei dieser Zurechtweisung; sie öffnete den Mund zu einer Erwiderung, doch schwieg sie — das Gute und Vornehme in ihr ließen die Taktlosigkeit nicht zu, die sich über ihre Lippen drängen wollte. Sie lachte kurz, abgedröckelt auf.

„Aber Baronesse, warum gleich so gründlich!“ sagte sie dann. „Ich huldtige einer anderer Lebensauffassung! Das Schweigen in Gefühlen und Erinnerungen gehört doch einer längst vergangenen Zeit an!“

„Das bezweifle ich! Wir Frauen sind uns gleich geblieben in unserem Denken und Empfinden, wenn auch die Zeiten anders geworden sind.“

Groß bestete Ruth die fröhlichen Augen auf Isabella; ihr ennging nicht das leise Zucken in dem stolzen Gesicht, das heftige Ausatmen der Brust. Ja, in dem Leben dieser Frau gab es etwas, das im Widerspruch zu ihrer tiefen Gelassenheit stand.

„Sie sind trotz Ihrer Jugend eine scharfe Beobachterin, Baronesse.“ Etwas gezwungen lachte Isabella.

„Mein Verzei, gnädige Frau“, wehrte Ruth ruhig ab.

Klaus hatte sich Ellen genähert und legte den Arm auf die Lehne

des Sessels, wie um sie zu schützen vor etwas Ungeheurem, das langsam herantröck, ihren Frieden, ihr Glück bedrohte, obgleich sie es war, die ihm unbewußt die größte Demütigung seines Lebens bereitete.

Wie unendlich qualvoll ihm dieses Zusammensein war, konnte nur eine ahnen — Isabella. Und sie kostete den Triumph, ihn als Sieger vor sich zu sehen, voll aus; er spürte es am kalten Glanz ihrer Augen, am Lächeln ihres Mundes.

Nun wußte sie ja, daß er nur aus Rache an ihr Ellen Tambach zum Weibe erwählt hatte!

Und wenn Ellen das erfahren würde? Sie würde unter der Wucht dieser Erkenntnis zusammenbrechen — diese grausame Wahrheit hätte ihr zärtlich liebendes Herz nicht ertragen.

Nach einigen Sekunden bemerkte man das Nahen einiger Gäste, deren fröhliches Lachen ihnen entgegenklang.

„Hierher haben sich die Damen geflüchtet? Und auch Wallbrunn hat sich so ganz lachte von uns fortgestohlen! Er will seine schöne Tischdame für sich behalten!“ scherzte Graf Verbach mit seiner lauten, dröhnenden Stimme. Er stellte sich dicht neben Isabella, daß sein weinrunder Atem sie streifte. Seine Augen blinzelteten sie verliebt an. Unwillig neigte sie den Kopf zur Seite.

„Sie sind ein Glückspilz, lieber Bööbde!“ rief der Graf James zu, „ein Glückspilz, solche Frau zu besitzen. An Ihrer Stelle würde ich keine Minute von ihrer Seite, gönnte ihre Gesellschaft keinem anderen.“

„Tue ich auch nicht, Herr Graf!“ warf James geschmeichelt ein. „Na, mit mir werden Sie doch eine Ausnahme machen. Sie gestalten, schöne Frau.“ Schwermüßig ließ der Graf seine behäbige Gestalt in den Korbsessel neben Isabella fallen.

„So, jetzt betrachten Sie mich als Ihren Ritter! Es hilft Ihnen nichts, Wallbrunn, wenn Sie auch ein finstres Gesicht machen! Ich hab' ja heute zum ersten Male das Vergnügen, die Nähe der gnädigen Frau zu genießen. Seither habe ich sie nur von weitem bewundern können, so als Wallfisch!“

James spitzte die Ohren. Trotz seiner bekannten und gefürchteten Verbeiß, die zuweilen die Grenzen überschritt, war Graf Verbach im Grunde sehr exzessiv; seine Stimme war eine der maßgebendsten im ganzen Kreise. Dem er nicht wohl wollte, der hatte einen schweren Stand in der Gesellschaft.

Unterwürdig trat James näher; vielleicht war das jetzt ein günstiger Augenblick, die Gunst des Grafen zu erringen.

„Oh, Herr Graf, meine Frau und ich würden keine größere Freude können, als Sie in unserem Hause zu sehen! Und da der Herr Graf ein passionierte Jäger sind, wird es Sie vielleicht interessieren, zu hören, daß in meiner Jagd einige kapitale Böde reif für den Abschuh sind.“

Einen Augenblick sah Graf Verbach James Bööbde verblüfft an, dann lachte er laut auf und schlug sich vor Vergnügen die breiten Schenkel.

„Das ist gut, sehr gut, lieber Bööbde! Aber ich schieße nun mal keine Böde, wissen Sie das nicht?“

Die Herren unterdrückten ein Lächeln; mit blutrotem Gesicht stamelte James etwas von einem „bedauerlichen Mißverständniß“, man habe ihm gesagt, der Herr Graf sei ein großer Nimrod.

„Gewesen, lieber Bööbde, gewesen! Die schönen Zeiten sind vorbei.“ unterbrach ihn Graf Verbach und fixierte ihn höflich.

Verächtlich zuckte es auch um Isabellas Lippen, sie schämte sich für ihren Mann, sie hatte den alten Aristokraten wohl verstanden. Verstoßen glitt ihr Blick zu Klaus, der ernst, die Arme über die Brust verdrängt, da stand, jetzt lächelte er in einer unbeschreiblichen Weise — nur einen Augenblick; aber sie hatte es doch bemerkt, ebenja, daß Graf Verbach ihm zunickte.

Eine heiße Wut stieg in ihr auf; man sah sie nicht für voll an in diesem Kreise; man duldete sie nur — und ihr Freibrief war einzig ihre Schönheit. Wie niederdrückend das war! Aber gab es ihr nicht doch eine Macht?

„Ich erhob sie sich.“

Ihre Gesellschaft ist mir ja sehr angenehm, Herr Graf, doch ich bedauere, nicht länger diesen Vorzug genießen zu können! Ich bin jetzt genügend ausgeruht und möchte unsere freundliche Gastgeberin wieder anschauen! Vielleicht haben Sie mich auch genügend bewundert? Diese Toilette ist von Raquin!“

Sie neigte sich ein wenig, sagte die Schleppe ihres Kleides und lächelte ihn dabei in unwiderstehlicher Weise an. Dann grüßte sie und schritt langsam davon.

„Donnerwetter!“ sagte der Graf und machte ein nicht gerade geistreiches Gesicht von der kurzen Abfertigung. Aber dann schmunzelte er. „Da liegt Kaffe drin! Aber Angst bei Damen bedeutet die besten Chancen für ein kleines Spielchen! Wie wärs? Wer hält mit?“

Die Herren waren einverstanden, bis auf Klaus, dem Ellens blaßes Aussehen auffiel. Liebevoll neigte er sich zu ihr und legte ihr die Hand auf die Stirn.

„Du bist heiß?“

„Ich habe etwas Kopfschmerz!“

„Wollen wir heim?“

„Am liebsten ja, ich bin müde! Aber ich möchte euch das Vergnügen nicht füren!“

„Es ist spät genug, und da Ruth morgen, oder vielleicht heute noch abreist, halte auch ich es für richtig, aufzubrechen.“

Klaus war im Innersten froh, daß er die fröhliche Gesellschaft verlassen konnte, um nicht noch einmal mit Isabella zusammen zu treffen. Nach kurzem Abschied vom Landrat und seiner Frau, unbemerkt von den übrigen Gästen, verließen sie Weiberhaus.

(Fortsetzung folgt.)

Das Gespenst in der Junterngasse.

Von Eina Weibt.

Bern ist eine interessante alte Stadt — kein Mensch kann daran zweifeln. Und sie hat neben vielen anderen wertvollen Überlieferungen auch ihr historisches, ja, sogar hysterisches Gespenst. In einer der zahlreichen Nebenstraßen mit den sinnreichen Lauben (es ist anzunehmen, daß es schon Anno dazumal, als die Stadt gegründet wurde, so viel geregnet hat) steht ein düstres, unbemühtes stilles Haus. Alle Läden sind fest geschlossen, die Wohnungen liegen schon lange leer. In früherer Zeit mußten da schreckliche Dinge sich ereignet haben. Grauenhafte Geschehnisse hängen noch an den Wänden. Die Speien in der Nacht vergangener Sünden wieder aus. Wer es versuchte, den Geistern zu trotzen, stob mit Entsetzen, und so stand das Haus halb ganz verensamt da.

Die einstige Herrin kann nicht Ruhe finden, und rastlos wandert sie des Nachts (natürlich, wie es sich gehört, als weiße Frau) in den schauerlich hallenden Räumen umher. Sie war in den letzten Jahren sehr traurig und nervös geworden, seitdem so gar niemand mehr kam, bei dem es sich verlohnte, zu spuken. Wozu all der Aufwand an Seufzern und Geföhnen, an Säulen und Brausen, wenn sich keine Menschen-seelen mehr zeigte, die man erschrecken konnte. All die nutzlos verbrauchten Energien richteten sich jetzt gegen das arme Gespenst und ärräten es bis auf's Blut, oder, besser gesagt, seine zwecklose Existenz, ging ihm furchtbar auf die Nerven, und es suchte verzweifelt nach einer Gelegenheit, sich wieder würdig in Szene zu setzen. So kam es denn schließlich auf die Idee, in mitternächtlicher Stunde die vermauerte Pforte des Hauses wieder zu öffnen und lebte um diese Zeit schluchzend und mittelbeisehend am geöffneten Fenster, hoffend, daß ein ahnungsloser Fremder sich auf diese Weise anlocken lassen werde.

Eines Nachts gingen fröhliche Komödianten lachend und etwas angefaßelt durch die Junterngasse; sie strebten den heimatischen Veneten zu. Einem von ihnen fiel das weinende Wesen im Fensterahmen auf, und er blieb, unbeobachtet von den andern, ein wenig zurück. Die weiße Gestalt wirkte ihm zu und breitete sehnsüchtig die Arme aus. Der junge Künstler, sofort bereit zu dem interessanten Abenteuer, das sich ihm anscheinend bot, spähte umher, erblickte die nur leise angeleuchtete Tür und stürzte unbedenklich ins Haus. Bei der Frau angelangt, nahm er die vor Stauden Bewegungslosigkeit einfach in die Arme und küßte sie tüchtig ab. Nachdem er glaubte, fürs erste in dieser Hinsicht genug geleistet zu haben, ließ er sie los und lauschte besremdet auf das Rumoren in allen Zimmern. Er sagte zu dem erstaunt dastehenden Gespenst: „Gnädiges Fräulein, sei doch so freundlich und sorgen Sie dafür, daß der Lärm aufhört. Bei nachtschlafender Zeit macht man doch nicht solch einen Radau.“ Ganz verwirrt fügte sich der Geist den Anordnungen seines Besuchers. Als es still geworden war, lachte dieser betriebligt und sagte: „So, nun können wir es uns ja gemächlich machen“, ließ den Worten auch gleich die Tat folgen. Er plauderte darauf los, schnitt seiner neuen Fremdin die Kur, war zwar etwas erstaunt über ihr eigenartliches Verhalten, dachte sich aber: „Jetzt ist sie noch schüchtern, es wird schon besser kommen.“ Beim Abschied versprach er, am nächsten Abend ein paar Kollegen und Wein mitzubringen, sie solle für einen Imbiß sorgen — und ging in bester Laune.

Die weiße Frau war zuerst fassungslos und wußte gar nicht, wie sie sich in der neuen Situation zurechtfinden sollte. Aber müde gemacht durch die lange, schreckliche Einsamkeit und ängstlich besorgt, den

gewonnenen Kameraden nicht wieder zu verlieren, richtete sie sich genau nach seinen Wünschen, ließ auch in der nächsten Nacht den ganzen Geisterapparat erst gar nicht in Funktion treten. Sie legte Teppiche, um die Räume etwas wohnlicher zu gestalten und heizte den Kamin.

Als die jungen Herren, welche alle sich erst ganz kurz in der Stadt aufhielten, kreuzförmig ankamen, waren sie entzückt von der Gastlichkeit der bleichen Frau und jeder küßte ihr galant die Hand. Das allgemeine Urteil lautete: etwas blutarm und zurückhaltend, aber liebenswürdig und von schwebender Anmut. Man gratulierte dem glücklichen Finder.

Der richtete sich nach und nach immer häuslicher bei seiner Freundin ein und fühlte sich außerordentlich wohl dabei. Immer wurde er sehnsüchtig erwartet und mit zitternder Aufregung empfangen. Es wunderte ihn wohl, daß sie ihm nur gestattete, bei Nacht zu kommen, auch daß sie sich nie überreden ließ, mit ihm auszugehen. Aber er jagte sich, eine Dame der Gesellschaft müsse wohl Rücksichten üben, d. h. den Ehemann wahren und war nur noch stolzer auf sein seltsames Benehmen. Manchmal störte ihn auch, daß sie immer das gleiche weiße Kleid mit dem altmodischen Schnitt trug, aber als er sich einmal eine Bemerkung darüber erlaubte, hatte sie ihn so entsetzt angefaßt, daß er selbst ganz erschrocken war über seine Laftlosigkeit und dachte: „Die Kräfte hat sicher kein Geld, sich ein neues Kostüm zu kaufen; schade, daß meine Gage schon längst beim Teufel ist, sonst würde ich ihr eines schenken.“

Dafür entschädigte er sie mit geistigen Genüssen. Jede seiner Rollen deklamierte er ihr vor und fühlte sich sehr geschmeichelt von dem anhänglichen Staunen, mit welchem sie seinen Vorträgen lauschte. Pflötzlich kam ihm eines Tages die Idee, sie müsse sich, infolge ihrer Wesensart, glänzend für das Fach der Sentimentalen eignen. Und noch am selben Abend begann er bei ihr mit dem dramatischen Unterricht. Opernerwiede Frauen lagen ihr besonders gut, und er war ganz verblüfft davon, wie sie das Überflüssige zu gestalten wußte. Dabei schien sie ganz in ihrem Element zu sein und ging böllig auf in solchen Rollen. Manchmal berührte es ihn seltsam, wie sie sich dann immer mehr vergeistigte und fast unwirklich wurde. Die „Nacht Macbeth“ mußte etwas für sie sein, und er arbeitete diese Rolle mit ihr. Ganz angefaßt war bei dem Studium. Und als sie zu ihrer letzten, der Nachtwandler-szene, kamen, war er geradezu gebannt von der unerhörten Glaubwürdigkeit ihrer Darstellung. Wie sie das sagte: „Fort, verdammter Fleck! Fort, sag ich! Eins, zwei! — Nun, dann ist es Zeit, es zu tun. — Die Hölle ist finster! Aber wer hätte gedacht, daß der alte Mann noch so viel Blut in sich hätte?“ Oder: „Noch immer riecht es hier nach Blut, alle Wohlgerüche Arabiens würden diese kleine Hand nicht wohlriechend machen. Oh, oh, oh!“

Geradezu geistlich erschien sie ihm da. Und dann: „Wach' deine Hände, leg' dein Nachtkleid an; sieh doch nicht so blaß aus! — Ich sage es dir noch einmal, Banquo ist begraben, er kann aus seiner Gruft nicht herauskommen.“ Ein fahre ein Grausen, so echt klang das. Als die letzten Worte: „Zu Bett, zu Bett, zu Bett“ verhaucht waren, flüsterte er ganz traumverloren: „Nun ad — verschwinden.“ Wie ein fernes Echo künhte es jetzt aus ihr: „Verschwinden“, und vor den entsetzten Augen des Schauspielers löste sich das geisterhafte Frauenbild vor ihm in weißen Dunst auf, der sich in lang gezogener Gebärde im Kamin verflüchtigte. Sie war verschwunden. Im gleichen Moment setzte ein ohrendrückender Lärm in allen Räumen des Hauses ein. Einen Augenblick war der junge Künstler sprachlos, dann erholte er sich, schüttelte ärgerlich den Kopf und schrie ihr nach: „Gräßlich! Solche Übertreibung ist stillos und veraltet!“

Gemeinnütziger Teil

Haus- und Landwirtschaft

Nutzt den Pflaumenjegen!

Da der Brotaufstrich — sei es Butter, Margarine, Schmalz oder Honig — fast nicht mehr zu bezahlen ist, sollte Pflaumenmus in dem weitesten Umfange eingefocht werden; denn Mus ist bei sachgemäßer Herstellung ein wohlbelchmendes, natürliches Erzeugnis, das jeder den oft undefinierbaren Marmeladen vorzieht.

Wie hoch stellt sich nun etwa der Preis bei eigener Herstellung? Nehmen wir für den Zentner Zwetschen einen Marktpreis von etwa 450 M an, hoffentlich senkt sich der Preis noch bei reichlichem Angebot, so ergibt sich, wenn man den Zentner auf 30 Pfund einkocht, ein Pfundpreis von 15 M. Hierzu kommen die Kosten des Brennmaterials. Selbst wenn man diese hoch einsetzt, kommt nach meiner Schätzung das Pfund Mus nicht teurer als 18—20 M. Der Vorteil springt erst recht in die Augen, wenn man bedenkt, daß für Margarine der zehnfache Preis gefordert wird, und daß selbst Kunstbrot doppelt so teuer ist. Deshalb — nutzt den reichen Pflaumenjegen!

Übrigens ist die Pflaume eine spezielle Volksfreundin; denn neben der oben angeführten wichtigsten Verwendung bietet sie das ganze Jahr hindurch roh, gedörrt, eingefocht oder verbacken ein willkommenes, gastronomisches Objekt. Die größte Bedeutung hat natürlich die bei uns meist angebaute Hauszwetsche, auch Bauernpflaume genannt. — Unsere Thüringer oder Saalzwetschen rechnet man neben den französischen und bayerischen zu den besten deutschen Sorten. Als Heimat der edlen Pflaumen kann man Frankreich ansprechen. Besonderser Auf hat die feine, grüne Reineclaube. Sie führt ihren Namen nach

der Königin Claudia, der Gemahlin Franz I. von Valois. Auch die Katharinenpflaume hat eine königliche Patin, die berühmte Katharina von Medici. Nach der Stadt Mirabel haben die Mirabellen oder Wachs-pflaumen ihre Benennung erhalten. Diese Art eignet sich hervorragend zum Dörren, weil das Fruchtfleisch sehr feinkörnig und süß ist. Ebenfalls in Frankreich zu Hause ist die herb-säuerliche Brünelle.

Nach dieser kleinen Exkursion in die Geschichte der Pflaume möchte ich noch einen praktischen Rat für den Haus geben: Weil unsere Hauszwetsche bei ihrer Vermehrung aus Samen bezw. Nusskernen ohne Veredelung einen großen Rückschlag in Güte, Größe und Farbe der Früchte feststellen läßt, verwende man zum Anbau nur veredelte, großfrüchtige Spielarten der Zwetsche. — Und zum Schluß wiederhole ich die Parole: Mus kochen, so viel der Kessel aushält; denn es ist das Billigste und Vorteilhafteste.

Seife Pflaumen.

Zwölf Pfund Pflaumen werden ausgekernt. Dann läßt man zwei Pfund Zucker mit einem halben Liter Wasser zur Perle kochen, d. h. bis der Zucker stark perlt und kurz vor dem Bräumen ist. Hierauf schüttet man die Pflaumen hinein und läßt zehn Minuten durchkochen. Inzwischen sind die Gläser heiß gestellt und das Pergamentpapier ist in heißes Wasser gelegt worden. Hauptsache ist nun, daß die Pflaumen kochendheiß in die Gläser kommen und daß schnell zugebunden wird, um das Eindringen von schädlichen Bakterien zu verhindern. Dieses vorzügliche Kompott hält sich bis Ende Februar.

Bergfugungserscheinungen durch selbstgebotenes Pflaumenmus!

Von einem unserer Leser wird uns geschrieben: In letzter Zeit sind wiederholt Leute bei mir gewesen, welche nach Genuß von selbstgebotem Pflaumenmus Magenbeschwerden, Übelkeit, Erbrechen bekamen. In allen Fällen, wo dies vorlaa, konnte ich feststellen, daß

Sind die Ursache des Übels war, welches in großen Mengen in dem Mus vorhanden war. Ich ging der Sache weiter nach und mußte sehen, daß überall die Zubereitung in Zinngesäßen vorgenommen wurde. Da die Pflaumen dieses Jahr infolge anhaltender schlechter Witterung viel Säure enthalten, ist die Gefahr außerordentlich groß, daß bei der Herstellung von Mus in Zinngesäßen größere Mengen dieses Metalls gelöst werden, welches äußerst schädlich auf den Organismus einwirkt. Bitte nun durch die Presse bekannt zu geben, daß beim Kochen von Pflaumenmus nur Kupferne oder Emailgesäße verwendet werden sollen, da es zu schade ist, wenn durch Kochen von Pflaumen in Zinngesäßen Ware verborben wird.

Von der richtigen Aufbewahrung der Winterkartoffeln hängt auch ihre Haltbarkeit in hohem Maße ab. Selbst die beste, gut ausgezeigte Sorte verdirbt bald, wenn sie schlecht gelagert wird. Unter gutem Lagern versteht man nicht nur den zweckmäßigen Behälter, sondern auch den geeigneten Raum. Am besten halten sie sich in einer der neuerdings in den Handel gebrachten Kartoffelschüttelkisten. Das sind große, mit Zwischenraum zum Durchlüften aus Latton genagelte Kisten, die seitlich unten einen kleinen Kasten besitzen, aus dem man die in diesen gewollten Kartoffeln bei Bedarf entnimmt. Indem er sich dann wieder durch den Druck der Feldfrüchte im Behälter füllt, geraten diese in Bewegung, ein Umstand, der mit beginnendem Frühjahr das allzuruhe Keimen verhindert. Wo derartige Kisten infolge der hohen Preise nicht beschafft werden können, schütte man die Kartoffeln entweder in eine trockene Kellerrede, doch nicht viel über einen Meter hoch, und gebe ihnen als Schutz gegen Feuchtigkeit eine Unterlage von Holzbohlen oder schütte sie in nicht zu große Fässer, Kisten, die man des Durchlüftens wegen aus Steine hochstellt. Ist der Keller feucht, so stelle man öfter ungelöschten Kalk oder auch Chlorkalk darin auf, ist er dumpfig, so schüttele man ihn vorher gründlich bei dichtverhängten Türen und Fenstern. Nachdem er dann tüchtig gelüftet, der abgefallene Kalkstaub sauber entfernt, im Notfall auch frisch „geweißt“ resp. gefalzt worden ist, bringt man nach gründlicher Anstreuung die Kartoffeln hinein. An wärmeren Tagen oder an Frosttagen während der Mittagsstunden lüfte man möglichst oft, damit die den Kartoffeln entweichenden Dämpfe abziehen können. Vor Frost hätte man sie durch Bedecken mit Stroh oder alten Säcken, die man jedoch bei geschlossenem Fenster wieder abnimmt. Gute Kartoffeln müssen nach dem Durchschneiden beim Reiben der Klößen aneinander bald eine Stärkeschicht zeigen. Auch dürfen weder fleckige noch saule unter den eingelagerten Kartoffeln sein, da diese die gesunden bald anstecken.

Torfmulle, ein vorzügliches Konservierungsmittel für Gemüse.

Ein ganz vorzügliches Mittel, um Obst, Gemüse, Eier u. a. lange Zeit frisch und wohlwiegend zu erhalten, ist Torfmulle. Infolge seiner Fähigkeit alle fäuligen Gerüche, Fenchelateiten, Gase usw. aufzusaugen, infolge seiner großen Desinfektionskraft, ist Torfmulle allen Hausfrauen auf das wärmste zu empfehlen. Will man Gemüse für den Winter in Torfmulle einzellern, so errichte man in einer kühlen aber trockenen Ecke des Kellers einen Torfmullekasten und legt die vorhandenen Gemüse schichtweise da hinein. Kohlrüben, rote Beete, Mohrrüben, Sellerie, Porree und alle sonstigen Rüben kommen zu unterst, weiter oben die krautartigen Gemüse, wie Weiß-, Rot- und Wirsingfohl. Empfindliche Gemüse, z. B. Blumenfohl, müssen ganz oben gelagert werden, es ist bei letzterem jedoch notwendig, die Oberfläche der Nase mit einem weichen Papier (Krepppapier) zu umbinden, um ein Einstauben und Verschmußen zu verhindern.

Beim Obst kommen vor allem die harten Dauerbirnen und Äpfel in Betracht. Man schüttele hierbei den Torfmulle in etwa fingerdicker Lage auf Bretter und legt die Früchte darauf. Hat man sehr feines Tafelobst aufzubewahren, so wickle man jedes einzelne Stück erst in Seidenpapier. Nun wird das Obst abermals mit einer Schicht Torfmulle bedeckt, daß nichts zu sehen ist. Ein Anziehen des Lagersuches ist nicht zu befürchten. Faulige Stellen werden bei dieser Art des Aufbewahrens fast nie vorkommen. Will man Weintrauben aufbewahren, so lege man über die Torfmulle eine Lage Papier, darauf die Trauben, und bedecke diese abermals mit Papier, darauf mit Torfmulle. Will man Früchte oder Gemüse in Fässern mit Torfmulle aufbewahren, so ist allerdings ein Annehmen des Geschmades leicht möglich, weil der Luftzutritt abgesperrt ist. Nur bei Eiern kann man ohne Sorge dieses Verfahren anwenden. Will man Obst versenden, so bediene man sich dieses Materials. Die Früchte werden tadellos im Anssehen und im Geschmack an dem Bestimmungsorte antommen. Es ist also nur darauf zu achten, daß bei der Aufbewahrung von Obst und Gemüse in Torfmulle genügend Luft Zutritt hat; ist das der Fall, so braucht die Hausfrau keine Sorge zu haben, daß ihre Vorräte einen unangenehmen Beigeschmack aufweisen.

Schwarzwurzeln.

Wo es möglich ist, lasse man die Schwarzwurzeln bis zu ihrem Gebrauch an ihrem Standort. Sie halten sich da viel frischer, als wenn man sie aufnimmt und dann wieder einschlägt. Der Frost tut ihnen keinen Schaden. Um jederzeit ernten zu können, mag man etliche Wurzeln an ihrem Standort mit Laub oder Dünger bedecken, damit der Boden frostfrei bleibt. Will man die Wurzeln aufnehmen, so gräbt man neben der Reibe zunächst einen tiefen Graben, dann schiebt man an der anderen Seite der Reibe den Schalen tief in die Erde und kräftigt nun das Erdreich mit der Wurzel nach dem Graben zu. Darauf läßt sich die Wurzel vollständig unbeschädigt aus der Erde herausnehmen.

Obst- und Gartenbau

Der Garten im Oktober.

Die Ernte wird fortgesetzt. Die Zwiebeln sind alle reif zum Aufnehmen; man befreit sie gut von der anhaftenden Erde und hängt sie

lustig und trocken auf. Die Stübenfrüchte müssen hereinkommen, ebenso Gurken und Tomaten. Nicht ganz ausgezeigte Tomaten reifen an einem sonnigen Fenster nach. Alle Wurzelgewächse sind anzunehmen, wie Möhren, Deltower Rüben, Rettiche. Die Wurzeln halten sich am besten, wenn sie in leicht feuchtem Sand oder Erde eingeschichtet werden, im andern Falle schrumpfen sie leicht ein. Das Kraut wird ganz abgeschnitten. Bei Sellerie, roten Rüben, Petersilienwurzeln, Kohlrabi läßt man einige Herzblätter stehen. Seht man Sellerie und Petersilienwurzeln in feuchtem Sand, so treiben die Herzblätter durch und lassen sich dann in der Küche verwenden. Kopfflohl kann ziemlich lange im Garten stehen bleiben. Wenn man ernten will, so grabe man die Stauden an trockenen Tagen mit den Wurzeln aus und schlage sie im Keller oder in der Überwinterungsgrube ein. Kann man den Kohl hängend, mit dem Kopf nach unten, aufbewahren, so ist das noch besser. Die losen Blätter werden zuvor abgeschnitten. Rosen- und Grünfohl bleiben noch draußen stehen. Wo Rosenhoftanden nicht entpflanzt wurden, muß das schnell nachgeholt werden, sonst entwickelt sich die Spitze auf Kosten der Nüsschen. In den Überwinterungsräumen werden die losen Köpfe so untergebracht, daß diese zuerst verbraucht werden können. Je fester der Kopf, um so länger hält er sich. Der Überwinterungsraum ist so oft wie möglich zu lüften.

Schnittlauch und Petersilie kann noch eingekopft werden. Die Köpfe werden vor das Küchenfenster gestellt, wo die Pflanzen bald zu treiben beginnen, Spinat- und Schwarzwurzelnbeete erhalten eine leichte Schutzbede von Laub. Vom Spargel wird das Kraut abgeschnitten und verbrannt. Geyflanz kann bei günstiger Witterung noch werden Winteralat, Weißkraut, Wirsing, später Blumenfohl. Man pflanzt diese in Hüllen, damit man später anhäufeln kann. Anfangs des Monats lassen sich noch Salat und Kapuzinerkraut säen. Die abgeräumten Beete werden gebügel und umgegraben. Die Erde bleibt in groben Schollen liegen; der Frost soll sie mürbe machen. Erdbeerbeete werden mit kurzem Dünger oder Kompost bedeckt, die Pflanzen selbst aber sollen frei bleiben.

Im Obhlgarten wird die Ernte des Winterobstes zu Ende geführt, dann muß für spätere Ernten vorgesorgt werden. So lange die Bäume noch beblättert sind, ernähren sich die Früchte noch. Doch sollte man sich nicht von größeren Frösten überraschen lassen, obgleich selbst das gefrorene Obst sich noch verwerten läßt. Abgenommenes Winterobst bleibt zunächst in kleinen Haufen in einem dunklen Schuppen liegen. Nach 2 Wochen hat es angeschwitzt und kann ins Winterlager kommen, das so oft wie nur irgend möglich zu lüften ist.

Rätsellecke

Silberrätsel.

Aus untenstehenden Silben sind Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben.

a — an — ba — bel — da — dem — der — di — el — ha — ia — ig — hau — le — li — li — lis — litz — mel — mi — mo — na — ne — nel — no — op — pach — rach — rif — sen — son — ta — tan — u — ur — vor — weich

Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Göttin, 2. Luftort in Württemberg, 3. Stadt in Thüringen, 4. Hafendamm, 5. englischer Arbeiterführer, 6. Insel, 7. Stadt in Mähren, 8. Preisverzeichniss, 9. Gefäß, 10. weibl. Vorname, 11. männl. Vorname, 12. Gartengerät, 13. Verbesserungsmittel, 14. Stadt in Sachsen, 15. Stadt in Italien, 16. Belgier, 17. Stadt in Sachsen.

Rechen-Aufgabe.

Es ist eine 6 stellige Zahl zu suchen, deren letzte Ziffern 42 sind. Schneidet man diese beiden Ziffern ab und legt sie vor die Zahl, so ist die neue Zahl die Hälfte der ersten.

Auflösungen aus der letzten Nummer.

Besteckrästel: Und sie erhoben die Hände zum lecher bereiteten Mable.

Silberrätsel: Leni, Dase, Raipel, Ehre, Lehrer, Ebro, Hraol

Magisches Quadrat: Kino, Allee, Nitis, Reibe, Desel.

Scherg-Kästel: W — Einleiten — Weinleien.

Rästel: Cent — Rum, Zentrum.

Lustige Ecke

Der Efel.

Jugendpflegeabend — heiterer Teil: Ich stelle meinen Mädchen die bekannte Scherzfrage: „Wo hat ein Efel so laut geschrien, daß ihn alle Menschen auf der Welt hören konnten?“ Antwort: In der Küche Koch. Niemand findet die Lösung. Ich greife helfend ein: „Denk doch einmal an eure biblische Geschichte. Dort werdet ihr den Efel schon finden, den alle Menschen hören konnten, wenn er schrie.“ Schon plätscht eine Lausfrau heraus: „Der Wom!“ (Münchner „Jugend“.)

Der häßliche und magere Komiker M. sah vom Fenster seiner Wohnung auf die Straße hinunter. Da kam der dicke Komiker K., sein Rivale, vorbei und rief hinauf: „Wenn ich so ein Gesicht hätte wie du, möchte ich mich nicht trauen, es zum Fenster herauszufreden. Da möchte ich mich lieber verkehrt ans Fensterbrett setzen.“ „Das habe ich auch gestern getan“, gab M. zur Antwort. „Aber alle Leute, die vorbeigegangen sind, haben gerufen: „Dort schaut der K. herunter! Seit wann wohnt denn der da!“

